









# Halleſcher Courier



Unterhaltungs-Beilage der Halleſchen Zeitung

Nummer 6

Halle (Saale), Sonntag, den 20. Januar

1918

## Der Schneesturm

Erzählung von Mamine Sibirial.

Das Wetter war schön, es waren nur ſehn Grad Kälte, und nur wenige Floden fielen. Vor dem Magazin ſtand ein zweifelhafter Reſenwagen.

„Nun? Ivan Dural?“ fragte Golofotoff, der Geſchäftler, und trat, in einen großen Pelz gehüllt, auf die Straße. Ivan Dural, ein magerer alter Mann, der mit einem ganz dünnen Mantel bedeckt war, näherte ſich ihm, ſeine Geſicht aufreidend und mit den Augen blinzelnd.

„Semen Andrejeſſiſch, da drüben bin ich zu Haus“, murmelte er, „ich brauche nur dort hinüberzugehen; da drüben!“

„Das iſt Unſinn, Ubrigens, wie du wiſſiſt. Wir können gegen Mitternacht zurück ſein, und ich hätte dich dann mit meinen Pferden zu dir nach Hauſe geſchickt. Verſteheſt du? Marſa Andrejeſſina wird uns dann ſelbſt kommen, noch denen man ſich die Finger lecken kann. Und bedenke doch, wie ich mich langweilen würde, wenn ich dieſe Fahrt allein machen müßte!“

„Aber mein Pelz, Semen Andrejeſſiſch...“

„Was tut daſelbſt Bedachte doch den Wagen; nicht einmal der Expedient hat einen Anſehen...“

Ivan Dural ging mit ſich zu Rute. Auf der einen Seite hatte er Zeit, nach Hauſe zu kommen — er brauchte nur ſeine Werk zurückzuſuchen — aber wie konnte er anderwärts Semen Andrejeſſiſch beleidigen, von dem alles abhängt? Denn ſicherlich würde Semen Andrejeſſiſch über ſeine Weigerung ſehr ungeneigt ſein und dann nicht die verſprochene Summe zahlen. Der Alte dachte ängſtlich an ſein kleines Haus im Dorf Maſtania und an ſeine Leute, die ihn mit Ungeduld erwarteten. . . . Nein, es ließ ſich nichts dazwiſchen tun, er mußte nachgeben.

„Ich laſſe mit, Semen Andrejeſſiſch“, ſagte er. „Es iſt mir nicht mein Weg, aber ich will Ihnen den Gefallen tun.“

„Gut“, krummte er. „Und warum ſoll's ſchon werden, da ſei ganz ruhig!“

Damit warf er einen prüfenden Blick auf den Wagen.

Als ſie im Wagen ſaßen, hatte ſich Ivan Dural ganz in den Winkel gefauert. Er war dieſer Semen Andrejeſſiſch, und nahm allein über die Hälfte des Sitzes ein.

„Es iſt eng“, ſagte der andere.

„Dummheiten, um ſo wärmer wird's dann!“

„Vorwärts, Abdulla“, beſah der Kaufmann; der ſittliche Rittſcher ſtaſchte in die Hände, ergriff die Zügel, und der Wagen fuhr ab.

Die weiten Steppen, in denen die Goldwäſcherer des Gouvernements liegen, bieten im Winter ein ſehr trauriges Bild. Soweit das Auge reicht, iſt alles tot. Die wenigen Floden, an denen man vorbeikommt, ſind unter dem Schnee begraben, und die Wege ſind von den Stämmen verſchüttet.

Ivan Dural ſing an, im Wagen zu erſticken.

„Gebuld“, ſagte Golofotoff. „Nur drei Stunden, dann kommen die Felmen von Marſa Andrejeſſina und der Schmeißer.“

Ivan Dural galt für einen Bedürftigen, der Intereſſe verdiente. Vor 15 Jahren war er reich geweſen und hatte ſich der allgemeinen Achtung erfreut. Doch das Schickſal iſt unerbittlich; namentlich in der Goldindustrie wird man ſehr ſchnell reich und auch ſehr ſchnell wieder arm. So war es bei Ivan Dural. Erſt kam die Verlegenheit und dann das Elend. Und der frühere reiche Ivan Dural ſchickte ſich vor ſich nur noch ein Parſi, der ſeinen Lebensunterhalt nur den Almosen der „Goldhändler“ verdiente. Leuter beſahliche Almosen! Denn Ivan Dural, das heißt: Ivan der Dummkopf, diente ſeinem Beſitzer als Narr und Cüldenbold. Schließlich hatte er ſich an die Miſe der anderen und an die Malle, die man ihm ſpielen ließ, gewöhnt und hatte ſich, wie alle von Leben Degradierten, mit ſeinem Schickſal ausgeſöhnt.

In dieſem Augenblick dachte er zum Beiſpiel, was für ein Schickſal dieſer Golofotoff hat, der keine Gelegenheit verläßt, ihn vor ſeiner Dienſterſchaft zu demüthigen.

Der Wagen alletzt wie auf Suiter dahin. Von Zeit zu Zeit trat Abdulla den Pferden ein Wort zu. — Ivan Dural ſauert ſich in ſeine Geſe, ſchließt die Augen und denkt an die Vergangenheit. Wie glücklich ſein Leben war! . . . hätte er ſich ſelbſt denken können, daß ihm ſo jämmerliche Jahre folgen würden? . . . Na, Gott hat's ſo gewollt! . . . Aber wenn er auch ſelbſt ſeines Unglücks Schmeißer geworden, ſeine Mitmenschen haben auch dabei mitgeholfen.

Er ſchließt ein. Wieviel Elend er gelitten hätte, er nicht ſagen können. Der Wagen hält; er erwacht.

„Was ſiebt's denn, Abdulla?“

„Der Teufel beſteht ſich!“

„Was? Ein Schneesturm?“

Die Straße hat ſich vollſtändig verändert. Die Häuſe ſind ſehr ſchwer geworden. Die ganze Ebene ſchauderte unter den blühenloſen Windböen, die den Boden ſtreifen und Wolken ſeinen weißen Staubes vor ſich betriecken.

„Du mußt dich türken“, ſagte Golofotoff, den läubigen Sinn betrachtend.

„Es iſt der Teufel“, wiederholte der Kirſige überzeugt, „der große Teufel!“

Als wollte er ſeine Worte beſtätigen erhob ſich ein heftiger Windſtoß, und die ganze weiße Ebene ſchauerte. Die Felmen überdickten ſich, und etwas Schreckliches ſahen in der Luft zu hängen, um ſich jeden Augenblick darauf niederzulafſen. Ein ſchwerer Schneeeiſel von allen Seiten und beſetzte die Luft des Geſichts wie ein klarer Nebel.

regen. Ivan Dural ſauerte ſich in ſeinen armſeligen Pelz und murmelte:

„Es friert!“

„Abdulla! Kallunke“, wettete Golofotoff, „du haſt den Weg verloren!“

„Was für einen Weg? Der Weg iſt ſchon lange verloren!“

Die Reſenden älterten vor Entſetzen. Kein Weg mehr — und dazu der Schneesturm — das war der Tod! Die ſtreckenden Wagen herum, unterſuchte die erſchöpften Pferde, und ſein Horn ſchwand. „Was tun?“ fragte er ſich mühs. Die Nacht war dunkel, und kein Stern zeigte ſich am Himmel.

„Was tun?“ fuhr er mit lauter Stimme fort.

„Weitergehen“, meinte Ivan Dural kühdtern.

## Wenn ich gefallen bin.

Wenn ich gefallen bin  
Dann grabet mir ein Grab  
Und laßt mich nicht hin  
Wo ich geſtritten hab.

Wo zart die Winde ſpielen  
Mit Blum und Wiesengras,  
Wo manche mit mir ſielen,  
Im wilden Schlachtenhaß.

Dort will ich träumend ſchauen  
Albdeuſchlands großen Tag  
Durch Nacht zum Morgengrauen  
Es laß ich auf's neu erwach.

Wenn ſie ſich wieder rufen,  
Der ſind und niedere Brut,  
Wenn ſie ſich wieder kränken,  
Verlangend deutſches Gut.

Dann greif auch ich auf's neu  
Zu meinem Schwerdt und Wehr  
In alter deutſcher Treue  
Für meines Kaiſers Ehr.

Will dann aufs neu erſte  
Wohl in die blutige Schlacht  
Als wacker Deutſcher ſtreiten  
In dunkler Cobensnacht.

Und wieder ſoll ſie ſpüren  
Das deutſche Helden ſchiffen  
Das Schwerdt mit alter Kraft.

Biſ ſie am Boden liegen  
Durch deine ſtarke Hand  
Und wieder ſollſt du ſiegen  
Mein heiliges deutſches Land.

Magnus Bonniſſon.

„Dummkopf!“ brüllte der Kaufmann. „Wie denn weitergehen? Wohin? Zum Teufel!“

Dieſer Mißtrauensbruch wurde von dem Willen eines verzerrten Hundes unterbrochen, der dem Wagen bis hieher gefolgt war und ſich nun häſſend und am ganzen Leibe gitternd mit erhobener Vorderfüße geſetzt hatte.

„Na warte, du!“ rief Golofotoff und ſtürzte auf den Hund zu.

„Laſſen Sie doch das Tier“, ſagte Ivan Dural. „Es wird ſelbſtſt mit uns frieren.“

Der Kaufmann, der bis zu den Knien im Schnee ſtand, näherte ſich den Pferden und beſtählte ſie. Sie konnten augenſcheinlich nicht mehr, und doch ging von ihnen ihrer aller Rettung ab. Dennoch mußte etwas geſchehen, ein verzweifelter Verſuch mußte gemacht werden, und die drei Männer machten ſich ans Werk. Der Schnee wurde hier und da zurückgetreten, damit der Wagen loſfahren konnte.

Dann ging der Kirſige daran; ihm folgte Golofotoff, der die Pferde am Bügel ſorgte. Den traurigen Zug ſchloß Ivan Dural, der ſaum gegen konnte und bei jedem Schritt bis über's Knie einlank.

Der Wind wüete dazwiſchen, daß man nicht recht wahrte, ob man atmete. Die Augen trüben ihnen; ſie waren wie gelbend. Eine ſchreckliche Kälte lähmte ihre Bewegungen. Bald ließ ſich Ivan Dural in den Schnee fallen und murmelte:

„Semen Andrejeſſiſch, mit meinen Kräften iſt's vorbei!“

Der Hund hatte ſich neben ihn geſetzt.

II.

Der Wind verwehte die Worte des Unglücklichen. Schon verſchwand der Wagen im Schnee. Der Kreis, der ſich in dem einzigen Staube niedergefauert hatte, ſähte, wie er ſelben Augenblick ſchwaſen wurde.

„Herr, erbarne dich meiner“, begann er ganz leut zu beten. Golofotoff erinnerte ſich ſeiner Nützlichkeit, drehte ſich um und fragte:

„Ivan Miſtiſſiſch, was tuſt du da?“

„Ich herbe“, erwiderte der andere demüthig. „Du biſt jung, du mußt leben. Laß mich hier; ich will euch nicht weiter läſtig ſollen.“

Der Kaufmann hob ihn mit kräftiger Hand hoch und ſchleppte ihn bis zum Wagen.

„Wenn's ans Sterben geht, ſo ſterben wir zuſammen“, murmelte er demot.

Der Wagen wüthte ſich nicht mehr. Abdulla hatte ſich an die Erde geſetzt. Golofotoff verlegte dem Kirſigen eine Schreie, um ihn zum Aufſtehen zu bringen, und ging dann wieder zu dem Geſchäftler. Eines der Pferde hatte ſich gelegt, und der Schnee war ſo tief geworden, daß es vollſtändig darin verſank.

Der Kaufmann ſteckte ein Streichholz an, und das gitternde Licht zeigte ihm, daß das Auge des Lieres trüb und unbeweglich war.

„Schnell, Abdulla, ſpanne aus!“

Der Kirſige gebordete.

„Das Pferd iſt verloren“, ſagte er abſichtlich.

„Wirklich können ſie, wenn ſie ausgepannt ſind, bis nach Hause kommen.“

Die beiden Tiere erhoben ſich, und Golofotoff jagte ſie zu dem Wagen; er hoffte, ihr Jähzorn würde ſie antreiben, von ſelbſt nach Hauſe zurückzuehren und ſo die traurige Nachricht zu überbringen. Doch ſie lebten wieder um.

Ein tieſes Mitleid beſahlich den Kaufmann — auch die Tiere wollten mit ihnen erſtieren.

Der Kirſige hatte ſich von neuem niedergefauert, und jeden Augenblick verſchwand er im Wirbel des Schneesturmes. Auf zwei Schritte konnte man nichts mehr unterſcheiden. Golofotoff ſähte, wie eine unüberſichtliche Schloſſen ihn überkam. Die geringſte Bewegung verurſachte die entſchiedenſten Schmerzen. Die Füße brachen unter ihm zuſammen.

Er erreichte den Wagen, der ſchon halb eingeklemmt war.

„Ivan...“

„Do bin ich!“ erwiderte der Alte, welcher betete.

„Was ſollen wir mit Abdulla anfangen? Sein Pelz iſt zu dünn, und der Wind weht ſo ſcharf! . . . Abdulla kann, zu Dreien werden wir's wärmer haben.“

Ivan Dural ſchwieg. Der Wagen war ſo ſchmal, um ſie alle Drei zu ſoßen. Ubrigens wollte der Kirſige nicht hinein, doch der Kaufmann holte ihn mit Gewalt.

„Gullunke, du würdeſt ja hier mitten im Schnee erſtieren.“

Der große Teufel beſtätigt ſich“ murmelte der andere mit ſeinem ruhigen Tone, und ſeine Junge wurde unter der Einwirkung der Kälte bereits ſchwerfällig.

Es war dunkel im Wagen. Dreiſigen zwei Windböen hörte man die Pferde ſchmauben und ſöhnen, während der Hund jämmerlich beſte. Golofotoff hatte Mitleid mit ihm. „Wie trär's, wenn man ihn herein ließe? Dann würde es ein ſicheres wärmer werden.“

„Das iſt unmöglich“, rief Ivan Dural, „dieſer verdammte Kirſige gerüch mit bereits die Füße.“

Lange Zeit ſprach ſie kein Wort. Von Zeit zu Zeit trat der Kaufmann ein Streichholz an und warf einen Blick auf den Wagen. Der Hund lief bei dem gitternden Lichte hin und her und beſte entſchied.

„Er erſtirt“, ſagte Ivan Dural endlich, „der Hund wird mir!“

„Aber Ivan“, bemerkte Golofotoff, „wir können Abdulla doch nicht in den ſicheren Tod ſchicken. Er hat doch auch eine Seele.“

„Nun, ſo werde ich hinausgehen. Ich will lieber erſtieren als erſtieren.“

In der Tat war es nicht möglich, in dem Wagen zu atmen, denn der Wind hatte die ſtärkſten Öffnungen verſchloſſen. Am Augenblick, da Ivan Dural ſich anſetzte, hinauszukletteren, erklärte der Kirſige, er würde den Wagen verlaſſen.

„Mein Vater iſt auch ſo im Schnee angekommen. Bleib! Abdulla weiß, was er zu tun hat.“

Ein Zuſammenſetzen war nicht möglich; einer von den Dreien mußte ſich opfern. Die Tür blieb halb geöffnet. Der Kirſige mußte wie durch einen Ramin durchſchließen. Mit einem freudengedehntem ſam der Hund auf ihn zu; er war jetzt ſicher, nicht allein umzukommen.

Im Wagen herrſchte tieſes Dunkel. Der Sturm heulte. Golofotoff denkt an ſeinen Rittſcher, der gang in ſeiner Nähe ſitzt.

Ivan Dural erwartet betend den Tod. Mitleid erbebt er, denn es iſt ihm, als ob er neben ſich ein Schilchen vernommen, das Schilchen eines kleinen Kindes.

„Semen Andrejeſſiſch, meine Taube; man muß den Hund nicht verlieren!“

Das Schilchen wird ſtärker.

„Semen Andrejeſſiſch, die Verarmung iſt eine Sünde.“

„Ich fürchte mein Ende nicht, doch es iſt ſchrecklich, ſo mit allen Sünden beladen von hinten zu ſcheiden. . . . Ivan, ich habe dich oft . . . lebe oft beſeidigt . . . vergib mir!“

„Gott wird dir vergeben; vergib auch du mir!“

Wieder herrſcht tieſes Schweigen. Jetzt grüllt und heult der Sturm hoch über dem Wagen. Mondmal möchte man glauben, Scharen hungriger Ungeheuer kämpften miteinander.

„Ivan Miſtiſſiſch, du biſt ein Geiſt; nimm mein Beſcheid entgegen.“

„Die Taube iſt doch! Ich bin kein Vogel!“





